



75 JAHRE
FILZFABRIK AG WIL
1892-1967

Von Dr. Ralph Benziger-Müller

ZUR GESCHICHTE DER FILZFABRIK AG IN WIL

1. Gründung und erste Geschäftsjahre (1892–1901)

Im Frühjahr 1833 übersiedelte Kreisamman Johann Baptist Müller-Glanzmann (1788–1851) mit einer zahlreichen Familie aus seinem Heimatdorf Mosnang nach Wil, wo er zunächst den Gasthof zum «Schönthal» erbaute und später – am 1. September 1840 – mit Rücksicht auf die heranwachsenden Söhne ein Baumwollfabrikationsgeschäft (Jacquardweberei) einrichtete. Die Gründung, deren Betrieb anfänglich an der Toggenburgerstrasse in der «Krone» untergebracht war, wuchs unter der Firma «Müller & Söhne» trotz mannigfacher Schwierigkeiten und wechselvoller Schicksale zu einem blühenden Unternehmen heran, das in der Folgezeit namentlich unter seinen Söhnen Johann Baptist Müller-Brunnschweiler-Ledergerw (1818–1862) und Fridolin Müller-Schmidweber (1830–1888) eine große Bedeutung und hohes Ansehen gewann. Im Jahre 1847/48 machte das Geschäft eine schwere Krisis durch, die es jedoch glücklich überstand. Da in der Folge eine Vermehrung der Betriebsmittel notwendig war, ging die Firma im Jahre 1849 mit Gebr. Gonzenbach in St. Gallen einen Sozietätsvertrag ein, der auch eine Firmenänderung zur Folge hatte. Die neue Firma lautete «J. B. Müller & Co.». Das Geschäft nahm einen erfreulichen Aufschwung, so daß schon Ende der 40er Jahre das Projekt auftauchte, ein neues Fabrikgebäude mit Dampfkraft und mechanischen Spul-, Zettel-, Schlicht- und Webeinrichtungen zu erstellen. Im Frühjahr 1853 wurde mit dem Bau der neuen Fabrik beim «Friedthal» begonnen und nach deren Vollendung der Betrieb vom bisherigen an den neuen Standort verlegt. Durch die verbesserte Einrichtung wuchs nicht nur die Leistungsfähigkeit des Etablissements in hohem Grade, sondern auch sein guter Ruf, der nicht zuletzt der tüchtigen und rastlosen Leitung zu verdanken war. Nach dem Tode von Verfassungsrat Johann Baptist Müller (1862) übernahm sein jüngerer Bruder Fridolin Müller, Nationalrat, die Leitung des Unternehmens. Gleichzeitig waren im Geschäft als Associés tätig sein Schwager Erziehungsrat Adolf Eberle-Müller (1832–1893) und sein Neffe Wilhelm Müller-Hafner (1842–1918). Anfangs der 80er Jahre trat Fridolin Müller, der älteste Sohn von Nationalrat Fridolin Müller-

Schmidweber, ins Geschäft ein, ausgerüstet mit guten kaufmännischen Kenntnissen, die er sich durch längern Aufenthalt in Paris, London und Manchester erworben hatte. Leider war es Nationalrat Müller nur wenige Jahre vergönnt, mit seinem Sohn zusammen zu arbeiten. Ein Herzleiden setzte seinem arbeitsreichen Leben im Jahre 1888 ein frühes Ende.

Wie bereits bemerkt, waren der Firma wechselvolle Schicksale beschieden. Bei ihrer Gründung fand sie, wie die Buntweberei überhaupt, ihr Hauptabsatzgebiet in der Levante. Durch die billigere Baumwolldruckerei dort verdrängt, suchte sie ihren Absatz – durch Vermittlung von großen Exporthäusern in Holland und Hamburg – in Afrika und den ostasiatischen Märkten. Lange Jahre hielt sie einen eigenen Vertreter in Singapore. Leider ließen sich auch diese Märkte auf die Dauer nicht halten. Die schweizerische Produktion wurde immer mehr von der englischen und japanischen Konkurrenz verdrängt. Infolgedessen verlor die Buntweberei schon in den 80er Jahren immer mehr von ihrer Bedeutung. Viele Betriebe gingen ein, andere gingen zur Weißweberei über. So stellte sich zu Beginn der 90er Jahre auch für die Firma J.B. Müller & Co. die Frage, wie das Unternehmen weiterzuführen sei. Von einer Umstellung des Betriebes auf Weißweberei wurde abgesehen, dafür aber die Gründung einer Wollweberei (Fabrikation von Damentuchen) ins Auge gefaßt. Mit den nötigen Vorstudien wurde der eben aus der Fremde zurückkehrende drittjüngste Sohn Nationalrat Müllers, Ingenieur Carl Müller-Germann (1869–1921), betraut. Er unternahm zu diesem Zwecke eine Studienreise nach Deutschland (Sachsen). Nach seiner Rückkehr proponierte er an Stelle der Weberei die Gründung einer *Filzfabrik*, die nach damaliger Auffassung bessere Entwicklungsmöglichkeiten bot als die Weberei. Nach Vorlage von Rentabilitätsberechnungen wurde dem Plan zugestimmt und damit zur Gründung des Unternehmens geschritten. Ende 1892 wurden bei der Maschinenfabrik Oskar Schimmel & Co., Chemnitz, die ersten Maschinen bestellt, welche im Laufe des Sommers 1893 in Wil montiert wurden. Aus Deutschland wurden fachkundige Arbeiter (Krempel- und Walkermeister) zugezogen.

Die Gründung der Firma erfolgte in der konstituierenden Generalversammlung vom 26. September 1893. Ihr Name lautete: «Weberei & Filzfabrik von Müller & Co. Wyl». Als Direktoren wurden Ortsbürgerpräsident Wilhelm Müller-Hafner, Gerichtspräsident Fridolin Müller-Styger und Ingenieur Carl Müller-Germann gewählt. Die ersten Geschäftsjahre brachten ungünstige Resultate.

Am 1. Oktober 1894 brannte das große Webereigebäude beim Friedthal ab, und damit sah sich die Firma vor eine neue Situation gestellt. Die a. o. Generalversammlung vom 4. April 1895 faßte den Beschluß, die Weberei mit Einschluß sämtlicher

dazugehörender Gebäulichkeiten und Terrains zu liquidieren und dafür den Ausbau und die Vergrößerung der Filzfabrik an die Hand zu nehmen. Mit der Liquidation der Weberei wurden Wilhelm und Fridolin Müller betraut. Als verantwortlicher Gerant für die Filzfabrik wurde Baptist Müller-Schoop (1855–1896) gewählt und ihm Carl Müller-Germann als Prokurist beigegeben. Gleichzeitig wurde auch die Rechnungskommission für die Zeit der Liquidation der Weberei und der Neugestaltung des Filzgeschäftes zu einer Aufsichtskommission erweitert. Da der Webereibetrieb ausgeschieden war, wurde die Firma auf «Filzfabrik Wyl AG» abgeändert.

Am 8. Mai 1896 starb Baptist Müller-Schoop, der früher für die Firma als Kaufmann in Singapore war. An seine Stelle wählte die Generalversammlung Carl Müller-Germann zum Direktor. Das Geschäft gedieh jedoch auch unter der neuen Leitung leider nicht. Die Jahresrechnung 1895/96 schloß mit einem Verlustsaldo. Der Verkauf des Geschäftes wurde in Aussicht genommen, wobei den bisherigen Aktionären ein Vorkaufsrecht eingeräumt wurde. Auch die Frage der Fusion des Unternehmens mit der ausländischen Konkurrenz wurde erwogen und bezüglich Verhandlungen mit Giengen (Württemberg) und Gérardmer (Vogesen) gepflogen. Auch diese Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg. Die Geschäftsergebnisse wurden von Jahr zu Jahr ungünstiger, so daß sich die Kontrollkommission veranlaßt sah, der Generalversammlung vom 6. August 1900 den Antrag auf Liquidation der Aktiengesellschaft zu stellen. Dem Antrag wurde zugestimmt und der Verkauf der Fabrikliegenschaft inklusive Maschinen in Aussicht genommen. Als Reflektant meldete sich Erhard Scherb von Müllheim-Wigoltingen. Es kam jedoch zu keinem Kaufabschluß. An der Generalversammlung vom 13. September 1901 stellte Fridolin Müller-Styger den Antrag, das Geschäft nicht zu verkaufen, sondern fortzuführen. Diesem Antrag wurde zugestimmt und Fridolin Müller-Styger (1857–1931) als neuer Direktor gewählt. Der neue Leiter trat seine Stelle am 1. Oktober 1901 an.

2. Das Unternehmen unter der neuen Leitung von Fridolin Müller-Styger (1901–1914)

Der neue Direktor hatte eine schwierige Aufgabe übernommen. Das Unternehmen hatte eine Reihe ungünstiger Geschäftsjahre hinter sich. Der Maschinenpark war unvollständig und zum Teil in schlechtem Zustand. Es fehlte am nötigen Rohmate-



Fridolin Müller-Styger
1857–1931
Gründer der Filzfabrik

Nach einem Ölgemälde von Guido Tallone, Mailand, 1928

rial, an Kapital und Kredit. Wenn das Unternehmen trotz dieser Schwierigkeiten im Laufe der Jahre vorangekommen ist, so ist dies vorab der Arbeitskraft, der Energie und Umsicht des neuen Leiters zu danken. Durch erhöhte Produktion und größte Sparsamkeit auf allen Gebieten gelang es ihm schon im ersten Geschäftsjahr (1901/02), das Betriebsdefizit wesentlich zu reduzieren. Das folgende Geschäftsjahr zeigte bereits einen kleinen Vorschlag. Der Bericht der Kontrollkommission vom August 1902 konstatiert mit Befriedigung, daß es den Anstrengungen und der umsichtigen Tätigkeit des neuen Direktors gelungen sei, den Umsatz zu heben und einen bedeutenden Fortschritt zu erzielen. Indessen – so fährt der Bericht fort – bedürfe es noch großer Anstrengungen, um das Geschäft auf eine gesunde Basis zu bringen, die statutarischen Abschreibungen zu decken, eine Reserve anzulegen und eine Verzinsung des Aktienkapitals herauszuwirtschaften.

In der Folge erklärte sich Fridolin Müller-Styger bereit, sämtliche Aktien zu erwerben. Die Aktionäre stimmten diesem Antrag zu, das Geschäft wurde jedoch vorläufig noch in Form der AG weitergeführt. An Stelle der Kontrollkommission (in der namentlich Dr. Robert Eberle-Mader [1868–1951], St. Gallen, während Jahren eine allseits anerkannte, aufopfernde Tätigkeit ausübte) trat mit 1902/03 wieder die ordentliche Rechnungskommission. Das Geschäftsjahr 1902/03 erzeugte gegenüber dem Vorjahr wiederum einen erfreulichen Fortschritt.

Nachdem inzwischen Fridolin Müller alle Aktien käuflich erworben hatte, beschloß die a.o. Generalversammlung vom 24. März 1904 die Auflösung der AG. Mit 1. Juli 1903 ging das Geschäft mit Aktiven und Passiven auf den neuen Inhaber über, der es in der Folge als Einzelfirma weiterführte. Die neue Firma lautete: «Filzfabrik Wyl, Frid. Müller». Damit begann für das Unternehmen wiederum eine neue Etappe. Auch der neuen Firma blieben die Schwierigkeiten nicht erspart, galt es doch den Betrieb technisch auf die Höhe zu bringen, neue Kundschaft zu werben und einer sehr leistungsfähigen, ausländischen Konkurrenz die Spitze zu bieten. Der neue Inhaber richtete sein Augenmerk vorab auf die Erzeugung von Qualitätsware, womit er das Vertrauen seiner Kundschaft zu gewinnen suchte. Hierzu war aber die Vervollkommnung des Maschinenparks notwendig.

Über die allgemeine Geschäftslage dieser und der folgenden Jahre sind leider keine Aufzeichnungen vorhanden. Das einzige Material, das uns zur Verfügung steht, sind die Branchenberichte im Jahresbericht des Vereins Schweiz. Wollindustrieller. Wenn diese Berichte auch sehr knapp gefaßt sind, so geben sie uns doch willkommenen Aufschluß über die Entwicklung der Filzfabrikation in diesen Jahren und über die Schwierigkeiten, mit denen dieser junge Industriezweig in der Schweiz zu kämpfen hatte. Der erste Bericht datiert aus dem Jahre 1904. Er konstatiert steigende

Wollpreise, speziell für Kreuzzuchten, als eine Folge des Russisch-Japanischen Krieges, unter welcher Erscheinung auch die Filzfabrikation zu leiden hatte. Im weitern klagt der Bericht, daß die ausländische Konkurrenz sich stark fühlbar mache. Das Jahr 1904 war auch zollpolitisch von Bedeutung. Der in diesem Jahre zustande gekommene Handelsvertrag mit Deutschland wird von der ganzen Wollindustrie als unbefriedigend bezeichnet. Der Zollansatz für Pos. 489, Filzstoffe, betrug nach dem Zolltarif von 1902 Fr. 30.- per 100 kg (vorher Fr. 15.- per 100 kg); ein Erfolg, der ebenfalls den Bemühungen Fridolin Müllers zu verdanken war. Indessen war auch der erhöhte Zollschatz ungenügend und stand in keinem Verhältnis zu den Schutzzöllen der Konkurrenzländer. Der Branchenbericht von 1905 konstatiert, daß die Filzfabrikation gut beschäftigt war, aber unter den hohen Preisen speziell der groben Wollen zu leiden hatte. Wohl sei es möglich gewesen, einen Aufschlag durchzubringen, doch sei dieser nicht im Verhältnis zu den gestiegenen Rohmaterialpreisen gestanden. Trotz der ausländischen Konkurrenz habe der Umsatz vermehrt werden können. So verzeichnet denn auch die Firma für dieses Jahr (1905/06) zum ersten Mal ein befriedigendes Geschäftsergebnis. Die Berichte der folgenden Jahre sprechen sich in ähnlicher Weise aus. Für das Jahr 1907 wird die Situation kurz wie folgt charakterisiert: «Genügend Arbeit, teure Rohmaterialien, erhöhte Löhne, höhere Kohlenpreise, ungenügende Erlöspreise für die Fabrikate, intensivere ausländische Konkurrenz.» 1908 war für die Filzfabrikation nicht günstig. Der strenge Winter 1907/08 war für den Konsum der Filzartikel viel zu spät eingetrückt, und ein großer Teil der Vorräte blieb daher liegen. Ähnliche Klagen hören wir auch aus den folgenden Berichten. Die wenig strengen und teils spät einsetzenden Winter beeinflussten den Absatz der Ware ungünstig, ein Beweis dafür, wie sehr die Filz- bzw. die Filzschuhfabrikation vom Ausfall der Witterung abhängig ist. Auch 1911/12 war ein außerordentlich warmer Winter. Erst der Herbst 1912 brachte infolge früher Fröste vermehrte Nachfrage. Das folgende Jahr bot der Filzfabrikation befriedigende Beschäftigung. In der ersten Hälfte 1914 war der Geschäftsgang ein schleppender. Der Preis für das Rohmaterial stand hoch und zeigte immer noch steigende Tendenz. In diese Zeit fällt auch die Schweiz. Landesausstellung in Bern, an der sich die Firma im Rahmen der Kollektivausstellung der Schweiz. Wollindustrie beteiligte. Die Ausstellung ergab laut Presseberichten ein durchaus befriedigendes Resultat. Allgemeine Anerkennung fand die hohe Qualität der Produkte. Die Firma wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.